

אור ישוע

LICHT DURCH JESUS - DAS LICHT DES HEILS!

OR JESCHUA



Beit Sar Shalom
Evangeliumsdienst e.V.

Informations- und Gebetsbrief

Februar 2020



Schalom, liebe Freunde!
Vielen Dank! Danke für Ihr Dabeisein, Ihren Beistand und Ihre Fürbitte! Es ist für unseren Dienst entscheidend. Danke fürs Lesen dieses Freundesbriefes, was Ihr Interesse an Juden, an ihrem Wohlergehen und, hoffentlich, an uns persönlich zeigt und uns in unserem Dienst immens ermutigt. Wir hören nicht auf, den Gott Israels für alle unsere Freunde zu preisen.

Das Jahr nimmt weiter intensiv seinen Lauf. Unser Team wächst unaufhaltbar weiter – zurzeit durchschnittlich mit einem/er neuen Mitarbeiter/in pro Monat! Deswegen können wir noch mehr verschiedene Projekte durchführen, mehr Juden erreichen, messianische Gemeinden aufbauen und stärken, mehr Menschen betreuen, mehr Christen mit messianischer Lehre segnen usw. Preis dem HERRN! Gleichzeitig bleiben wir weiter verwaltungsmäßig herausgefordert (Suche nach einem/er Buchhalter/in!) und bedürfen Ihrer Fürbitte in diesem Zusammenhang. An der Verwaltung darf der Dienst unter Juden doch nicht scheitern!

Der Tempel und Gott

In diesem Freundesbrief geht es u.a. um den Tempel in Jerusalem, ein spannendes Thema für Juden, besonders historisch und theologisch. Der Tempel, und sogar sein Konzept, spielt seit Jahrtausenden eine zentrale Rolle im Leben der Juden. Der Tempel wurde der Ort, wo Gott in der Mitte des jüdischen Volkes leben wollte (vgl. 5. Mo. 12,5. 11. 21; 1. Kö. 8, 13). Sogar das Wort „Haus“, das oft für den Tempel benutzt wird, weist auf die Gegenwart und Wohnung Gottes hin. Obwohl es ständig betont wird, dass Gott allgegenwärtig ist (vgl. 1. Kö. 8,27; Ps. 139,7-9; Jes. 66,1; Jer. 23,24), war der Tempel die königliche Residenz Gottes, Sein „Haus“ auf dieser Erde, um unter den Menschen zu wohnen. Nebenbei bemerkt: In diesem Aspekt deutet der Tempel auf Jeschua (Jesus) hin, der Gottes Gegenwart in die Mitte von Juden und allen anderen Völkern auf die Erde gebracht hat (vgl. Mt. 1,23; Joh. 1,14; Phil. 2,6-8).

Der Tempel und Juden

Der Tempel sollte in Jerusalem stehen. Gerade diese Tatsache gab der Stadt die Bedeutung, der zentrale Ort der Erde zu sein. Seit seiner Fertigstellung wurden alle Betenden ermutigt, im Tempel oder in die Richtung des Tempels zu beten, egal, wo sie sich befanden (vgl. 1. Kö. 8,29-53; Dan. 6,10). Die gemeinsamen Gebete der Juden sind seit Jahrtausenden in eine andere Richtung nicht vorstellbar. Der Tempel ist immer auch ein jüdischer Emotionsschwerpunkt gewesen. Mit Freude und Lobpreis kam

man zum Tempel (vgl. Ps. 48; 100,4; 122,1). Aber auch in Trauer und Sorge betete man in die Richtung. Der Tempel hat Juden geholfen, ihren Monotheismus zu bewahren (ein Ort – ein Gott). Sogar die Torah wurde dort aufbewahrt (vgl. 1. Kö. 8,9; 2. Kö. 22,8-10). Die Zerstörung des Tempels war eine Katastrophe für die Juden, die Spuren der Trauer bis heute hinterlassen hat (z.B. Fasten des 9. Av; Zerschlagen des Glases während der Hochzeitszeremonie). Auch aus dem alltäglichen jüdischen Gebetsleben ist der Tempel nicht wegzudenken. Man betet für den Wiederaufbau des Tempels jeden Tag beim gemeinsamen Morgengebet (*Amida*). Man erwähnt den Tempel in vielen regelmäßigen Gebeten, wie z.B. im Gebet nach dem Essen.

Der Tempel und Jeschua

Der Tempel war ein Teil des Lebens von Jeschua und seinen Jüngern. Er war oft im Tempel, so wie seine ersten Nachfolger. Mit Trauer und Weinen dachte Er daran, dass der Tempel zerstört werden würde (vgl. Lk. 19,41-44).

Im Neuen Testament werden der Leib jedes einzelnen Gläubigen sowie die Gemeinde Jeschuas symbolisch als „Tempel“ bezeichnet, da der Geist Gottes in ihnen wohnt (vgl. für den einzelnen: 1. Kor. 6,19; für die Gemeinde: 1. Kor. 3,16-17; Eph. 2,21-22).

Der Tempel und die Zukunft

Als Hoffnung für die Zukunft finden wir Verheißungen über den Wiederaufbau des Tempels (vgl. Hes. 37,26-28; 43,7). Das endzeitliche Eingreifen Gottes hat unmittelbar mit dem Tempel und Jerusalem zu tun (vgl. Jes. 2,2-4; Mi. 4,1-2; Sach. 14,20). Und in der Ewigkeit, im „neuen Himmel“ und auf der „neuen Erde“ und im „neuen“ Jerusalem wird es keinen irdischen Tempel mehr geben, da Gottes Gegenwart in allem sein wird (vgl. Offb. 21,22). Jeschua wird kommen und es schaffen. Wir sehnen uns danach!

Der Tempel und wir

Die Zeit der Wiederkunft Jeschuas ist nahe. Die Welt wird erlöst. Der Tempel wird wieder aufgebaut werden. Gott wird wieder in der Mitte Seines Volkes leben. Die Zeit wird kommen, in der Gottes Gegenwart in allem sein wird. Aber bis dahin haben wir die Gelegenheit, den „Tempel“ als die Gemeinde Jeschuas aufzubauen, indem wir Menschen zu Jeschua führen und zu Jüngern machen. Lassen Sie uns die Gelegenheiten nicht versäumen ... bis Jeschua wiederkommt.

Mit herzlichem Schalom,

Wladimir Pikman
Leiter von Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Wo stand der Tempel?

von Dr. Randall Price

Die Suche nach der Heiligen Stätte

Täglich berichten die israelischen Nachrichten von Gewalttätigkeiten auf dem Tempelberg. Islamische Gruppen wie „die Frauen in Schwarz“ konfrontieren jüdische Besucher mit Rufen von „Allah ist der Größte!“. Diese Spannungen sind entstanden aus einer Überzeugung, die die Existenz eines jüdischen Tempels leugnet. Die arabische Welt stellt sich hinter diese Leugnung. Diese Theorie hat sich innerhalb der politischen Führungsetage der Palästinensischen Autonomiebehörde im Zusammenhang mit der ersten Intifada von 1987 herausgebildet. Sie ist jedoch verwurzelt in der islamischen Reaktion auf die Wiedererlangung der Kontrolle über den Tempelberg durch Israel im Sechstagekrieg von 1967.

Das Problem wird durch Unkenntnis der Fakten noch verschärft. Viele Juden und Nichtjuden nehmen zwar an, dass der jüdische Tempel einst existiert hat, glauben jedoch, dass ihn die Juden nach seiner Zerstörung im Jahr 70 n. Chr. aufgaben und den ursprünglichen Standort vergaßen. Aus diesem Grund sind viele der Meinung, dass die Juden andere Anbetungszentren auf dem Ölberg oder an der Westmauer einrichteten.

Ganz im Gegenteil haben die Juden jedoch eine ununterbrochene 2000-jährige Verbindung zum Tempelberg aufrechterhalten. F. M. Loewenberg, emeritierter Professor an der Bar-Ilan-Universität erklärt hierzu: *Die Fakten stützen weder die eine noch die andere dieser Behauptungen. Die Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 n. Chr. bedeutete nicht das Ende aller jüdischen Aktivitäten auf dem Tempelberg. Über viele Jahrhunderte hielten die Juden eine physische Präsenz auf dem Berg aufrecht. Auch beteten Juden dreimal täglich für die baldige Erneuerung des Opferdienstes in einem wiederhergestellten Tempel.*

In Loewenbergs in der *Middle East Quarterly* Zeitschrift erschienenen Artikel „Haben die Juden den Tempelberg aufgegeben?“ verfolgt er die jüdische Verbindung zum Tempelberg im Lauf der Geschichte, wobei er aufzeigt, dass nicht nur eine jüdische Präsenz an der Stätte aufrechterhalten wurde, sondern dass jüdische Gemeinden in Israel, mit denen sich an-

dere jüdische Gemeinschaften aus der Diaspora zusammentaten, den Versuch unternahmen, den Tempel an diesem Standort wiederaufzubauen.

Heute ist die Altstadt von Jerusalem größtenteils mit Gebäuden aus der Neuzeit bebaut, aber das erhabene, 35 Morgen umfassende offene Areal auf dem Berg Moria, umgeben von seinen ursprünglichen herodianischen Mauern, ist erhalten geblieben.

Diese Fakten widerlegen populäre Theorien denen zufolge der Tempel an irgendeinem anderen Ort als dem heutigen Tempelberg stand. Während sich die Archäologen über den Ort des Tempelbergs einig sind, diskutieren sie aber immer noch darüber, wo der genaue Standort des Tempels selbst war. Archäologen und Gelehrte haben die folgenden Theorien vorgebracht: die nördliche Sichtweise, die südliche Sichtweise und die zentrale Sichtweise.

„HABEN DIE JUDEN DEN TEMPELBERG AUFGEGEBEN?“

All diese Standorte liegen nah beieinander auf dem heutigen Tempelberg, aber der genaue Standort des Tempels wird unterschiedlich ausfallen, je nachdem wo diese Experten das Allerheiligste verorten.

Die nördliche Sichtweise verortet diese Stätte bei einer kleinen muslimischen Kuppel, die als „Kuppel der Geister“ bekannt ist und 100 Meter vom Felsendom entfernt steht. Der führende Verfechter dieser Sichtweise, der verstorbene Dr. Asher Kaufmann, behauptete, dass der Tempel hier schräg gegenüber dem Osttor stand.

Kaufmann glaubte, dass dieser Ort direkt gegenüber der Stätte auf dem Ölberg wäre, wo die Zeremonie der Roten Kuh stattgefunden hatte. Gegner dieser Sichtweise behaupten, dass eine Verortung des Tempels in diesem Bereich nicht möglich sei, weil dieser Bereich während der Zeit des Ersten Tempels und der ersten Phase des Zweiten Tempels vom Betsaida-Tal durchschnitten wurde. Dem Historiker Strabo zufolge wurde dieses Tal später von Pompeius während seines Feldzugs zur Eroberung Jerusalems im Jahre 63 v. Chr. aufgefüllt. Der Bau eines Gebäudes an diesem

Ort hätte Stützbauwerke erfordert, um einen Absturz des Tempels in die tiefe Schlucht zu verhindern. Es gibt aber keine historischen Quellen, in denen solche Stützbauten erwähnt werden.

Die südliche Sichtweise verortet das Allerheiligste am Ort des heutigen Al-Kas-Brunnens, wo die Muslime ihre rituelle Waschung vorzunehmen pflegten, bevor sie sich in die Al-Aqsa-Moschee begaben, um zu beten. Die Ansicht, dass das Allerheiligste sich einst an dieser Stätte befand, wurde von dem Tel Aviver Architekten Tuvia Sagiv verfochten, der behauptete, dass der islamische Felsendom sowie noch früher zu datierende Strukturen, die durch eine Infrarotuntersuchung aufgedeckt wurden, tatsächlich die Überreste einer heidnischen Kulthöhe darstellten.

Dies schloss die Westmauer (Kotel) mit ein, von der er behauptete, sie würde mit den darüber befindlichen heidnischen Baulichkeiten in Zusammenhang stehen. Archäologische Arbeiten an der Westmauer haben jedoch gezeigt, dass diese nicht von Herodes dem Großen, sondern von dessen Nachfolgern gebaut wurde und somit in einer vorangegangenen heidnischen Periode noch nicht existiert haben konnte. Zudem haben durch den islamischen Waqf im Jahre 2006 durchgeführte Bauarbeiten in der Nähe des Felsendoms die Überreste einer Mauer mit Keramik aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. zu Tage gebracht. Daraus hat

man den Schluss gezogen, dass diese Mauer ein Bestandteil des im Frauenvorhof des Ersten Tempels befindlichen Hauses des Öls gewesen sein könnte.

Wenn dies der Fall ist, würde es dafür sprechen, dass das Tempelgebäude sich im zentralen und nicht im südlichen Bereich befand.

Die Mehrheit der israelischen und ausländischen Archäologen ist sich darüber einig, dass der zentrale Bereich, in dem heute der Felsendom steht, die beste Verortung des antiken Tempels darstellt. Dr. Leen Ritmeyer, der während der Ausgrabungen am Fuße des Tempelbergs von 1968 bis 1977 als archäologischer Architekt tätig war, verteidigte diese Verortung. Archäologische Arbeiten, die eine große Anzahl Zisternen an den südwestlichen und südlichen Mauern des Tempelbergs zu Tage gebracht haben, stützen ebenfalls diese Sichtweise.

Letztendlich belegen sowohl die historischen als auch die archäologischen Befunde eindeutig, dass der jüdische Tempel einst auf dem Tempelberg existiert hat. Aus diesem Grund wird der Tempelberg auch weiterhin umstritten bleiben, und die Gewalt wird auch weiterhin immer mehr zunehmen, bis Gott Seinen prophetischen Plan für das jüdische Volk erfüllt.

DER TEMPELBERG WIRD WEITERHIN „UMSTRITTEN BLEIBEN ... BIS GOTT SEINEN PROPHETISCHEN PLAN FÜR DAS JÜDISCHE VOLK ERFÜLLT“

www.chosenpeople.com; Übersetzung: Peter Darby



EIN GANZ BESONDERES FEST

„Was für ein tolles Fest!“ sagte Rebekka* (Name geändert), eine junge jüdische Dame, die zum allerersten Mal unsere jüdisch-messianische Gemeinde „Ets Haim“ (Baum des Lebens) in München während der Chanukkazeit im Dezember besucht hat. Ich (Vita) überhörte Rebekkas* Gespräch mit einer unserer Leiterinnen, die ihr antwortete: „Oh, ja! Wir feiern jede Woche ein tolles Fest. Kommen Sie doch einfach zu einem unserer Gottesdienste am Samstagmorgen.“ Und tatsächlich ist Chanukka ein ganz besonderes Fest, das uns daran erinnert, wie Gott sein jüdisches Volk gerettet, ihm einen Sieg gegen die viel größeren griechischen Feindesmächte gegeben hat und den geschändeten Tempel in Jerusalem wieder einweihen ließ. Igor rief die rund 40 Teilnehmer ganz klar dazu auf, ihr Leben wieder Gott zu weihen durch die Nachfolge Jeschuas (Jesus), unseres Messias und Retters. „Das war genau das, was ich gerade brauchte!“ sagte ein anderer Besucher.

Igor & Vita Swiderski, München

CHANUKKA-WUNDER

Ich habe auch ein persönliches Wunder zum Chanukkafest erlebt. Kurz vor der Chanukkafeier in unserer jüdisch-messianischen Gemeinde habe ich eine Bekannte von meinem Vater aus unserer früheren Heimatstadt in Russland getroffen. Sie und ihr Mann kennen meine Familie sehr gut. Ich habe sie persönlich eingeladen. Und sie kam zum Fest. Ich war sehr froh darüber, dass es ihr gut gefallen hat und sie eine gute Gemeinschaft mit anderen hatte. Sie und ihr Mann sind beide Juden! Bitte beten Sie für Margarita und ihren Mann, dass sie bald zum Glauben an ihren Messias Jeschua kommen! Noch sehr interessant ist, dass Margarita auch anderen jüdischen Freunden meines Vaters über ihren Besuch bei unserem Chanukkafest erzählt hat. Gott ist treu und tut Wunder!

Evgeni Ivanov, Osnabrück

EVANGELISTISCHE ADVENTSFEIER

Am 1. Advent konnten wir zu uns nach Hause zu einer evangelistischen Adventsfeier einladen. Drei Israelis, ein Muslim und andere (jüdische) Freunde waren dabei, und wir hatten viel Freude beim Plätzchenbacken und Weihnachtsliedersingen. Deborah hat in einer Andacht über Jeschua als das Licht gesprochen und über Simeon und Hanna, die im Tempel erkannten, dass Er der Messias ist. Daraufhin gab es eine interessante Gesprächsrunde mit guten Rückfragen. Mögen unsere jüdischen Freunde und der muslimische junge Mann Jeschua als ihren Messias erkennen!

Deborah & David Haupt, Berlin

VIELVERSPRECHENDE PROJEKTE

Im Laufe der vergangenen Jahre haben 1.500 Schüler unsere Musik- und Kunstschule besucht, ca. 170 Soldaten nach dem Abschluss ihres Dienstes in der Armee an unserem Eagle- (Adler-Jüngerschaft) Programm teilgenommen und sind in ihrer Gemeinde und in Evangelisation aktiv geworden. Ca. 4.000 Neueinwanderer haben humanitäre Hilfe und Beratung sowie Schulungen und Seminare durch unser Olim-Projekt erhalten, und einige haben sich unserer Gemeinde angeschlossen. Durch diese Projekte gibt es viele Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und Evangelisation und Seelsorge ganz praktisch anzugehen. Daher möchten wir euch bitten, unser Team hier in Haifa in unserer Gemeinde „Return to Zion“ (Rückkehrer nach Zion) mit Gebet zu begleiten!

Lianne Wall-Krizky, Haifa, Israel

KURZ BERICHTET

Beit Sar Shalom in ISRAEL hat ein weltweites digitales Programm in russischer Sprache geschaffen, das nun bereits in **50 Ländern** der Erde gesehen und gehört wird und mehr als zehntausend Abonnenten hat. Täglich gehen Dutzende Briefe von Juden aus der ganzen Welt ein, die Fragen bezüglich des Glaubens stellen. Es wurden schon Entscheidungen für Jeschua getroffen, und Leute wollen zur geplanten Konferenz im nächsten Jahr nach Israel kommen, um getauft zu werden!

In der **UKRAINE** arbeitet Beit Sar Shalom mit einem Netzwerk von 20 jüdisch-messianischen Gemeinden in 13 Städten zusammen. Wir waren in der Lage, viele verschiedene Dienste in den Gemeinden zu unterstützen: Rehazentren, Gefängnisarbeit, Jugendprojekte, Evangelisation und humanitäre Hilfe. 2019 wurden Lehrkonferenzen durchgeführt sowie Seminare für lokale Gemeinden und evangelistische Hausgruppen („Worm Houses“). Durch die verschiedenen Dienste in dem Gemeindefeld haben im letzten Jahr **63 Juden und über 20 Nichtjuden** Jeschua als ihren Messias und Retter angenommen und sich taufen lassen.

3. Jüdisch-Messianisches Lobpreisfestival
12. - 13. Juni 2020

Anmeldung erforderlich: www.jm-openair.de